

Sie stehen nicht im Stau, Sie sind der Stau!

VON BERND MARIN

(Fast) jede Woche könnte „Pfungsten“ sein; so oder so.

Zu Pfingsten war es, am Fronleichnams-Wochenende ist es nun wieder so weit: Überlastung der Ausfallsstraßen und Verteilerkreise, Verkehrskollaps auf den Hauptreisewegen nach Süden, stundenlanges Warten an Mautstellen und Grenzposten gen Osten, -zig Kilometer Rückstau und blockweises Durchschleusen vor Tunnels und nach Unfällen, Stillstand durch Autobahnsperrre nach Massenzusammenstößen, zähflüssiger Verkehr auf Ausweichrouten – so steigert sich der wöchentliche, Freitagmittägliche Stau feiertags an langen Wochenenden. Bald, zu Sommerbeginn, droht die Fernreisewelle nach Schulschluß.

Längst können, in unserer säkularen, mobilitätssüchtigen, oft betriebsam-leerlaufenden Welt, Millionen von uns, die für Feste wie Christi Himmelfahrt auf die Barrikaden stiegen, diese Feiertage nicht mehr vom 1. Mai, Maria Empfängnis oder dem Nationalfeiertag unterscheiden: Hauptsache ein verlängertes Wochenende – für Kurzurlaube oder Fahrten ins Grüne. Auch wenn wir sie mit Streß beginnen, im Stau stecken, mit Flüchen begleiten – und alles in Enttäuschung endet.

Daß wir uns unser Stau-Erleben nicht nehmen lassen, ist nicht bloße Dummheit oder lemminghafter Wiederholungszwang. Zähes Festhalten an kostspieligen Gewohnheiten weist auf Strukturfallen wie auch auf uneingestandene Funktionen: Was alles halten wir für wertvoll nur, weil wir darauf warten mußten? Ist alles nur Erlebnis-hunger, Erholungs- und Prestige-Illusion, „billiger“ Ärger?

Autobahnbrücken-Sprayer, bloß Schmierfinken für reinliche Kleinbürger, können auch Künstler und Philosophen sein. Einfach genial: „Sie stehen nicht im Stau, Sie sind der Stau.“

Staus und Warteschlangen entstehen durch *Vergleichzeitigung der Nachfrage ohne Synchronisierung des Angebots*. Wir wollen das Objekt unserer Begierde, sonnige Strände, das WM-Stadion, Open-Air-Konzert, „Event“, Original-Gemälde oder Reihenhaus am Stadtrand zugleich oder zuerst erreichen. Doch während wir vor dem Festspielhaus und Stadion freudig erregt, vor dem Museum, Kino und feinen Freibuffet noch geduldig warten, entnerven Supermarktkassen, Bahnhofs- und Behördenschalter, Staus: Inbegriff quälender Lähmung, „gestohlener“ Zeit, verlorenen Lebens. Warten als Unlust statt Vorlust. Denn *Zeit ist nicht immer Geld, aber immer*



Univ.-Prof. Dr. B. Marin
ist u. a. Direktor des
Europäischen Zentrums
für Sozialforschung.

Leben: Anders als Geld und Güter kann Zeit nie gespart oder ersetzt werden – weg ist weg, für immer. Das summiert sich zu unglaublichen Verlusten an Lebenszeit. So fährt jeder dritte Deutsche 450 Stunden jährlich von und zur Arbeit, wir stehen Lebensjahre im Stau, vor roten Ampeln, Ämtern, in Telefon- und anderen Warteschleifen. Das kostet Nerven, Umwelt und Geld: in Österreich allein im Verkehr zig Milliarden jährlich.

Eine wahrhaft begnadete säkulare Erleuchtung wäre: *Das ganze Jahr kann „Pfungsten“ sein – wenn wir es nur machen. z. B. mit der 4-Tage-Woche an 6 (-7) Werktagen. Oder alternierenden kurzen 4- und langen 5-Tage-Wochen. Jede Woche „Pfungsten“ kommt so oder so: Entweder als tragfähige Brücke ins verlängerte Wochenende für Kurzurlaub jederzeit; oder als Steigerung des wöchentlichen Verkehrsinfarkts auf allen Ausfallsstraßen für alle „Ausfallszeiten“ – systematische Vernichtung von Freizeit, Urlaub, Lebenszeit.*

Bruciare il tempo, die Zeit verbrennen, die das Leben einräumt, das wir „nicht einmal ein Mal leben“ (Karl Kraus), eine größere Dummheit, ein größeres Verbrechen als der Angriff auf unsere Lebenszeit ist nur noch der auf Leib und Leben selbst.

So wie Freizeit, will sie erholbar und vernünftig sein, erfahrbar und „gelernt“ sein will, Lesen und Hören, gut Essen, Trinken, Tratschen, Freizeit zu Rad, zu Wasser, Schi, im Museum und im dolce far niente, so bedarf individuelle Lebensqualität gemeinsamer Vorkehrungen gegen inflationäre Entwertung unserer Urlaubs- und Freizeitguthaben: Haushaltsführung, Raum- und Verkehrsplanung, Arbeitszeitpolitik.

Es ist Zeit für Zeitpolitik und Zeitmanagement. Auch weniger Zeitvergeudung braucht Zeit. Doch bloßes Warten auf höhere Zeitkultur verlängert nur den rasenden Stillstand an Zeitwohlstand: die akute Zeitnot in der „Freizeitgesellschaft.“